

# «Die Asylcamps machen krank»

**Berner Rückkehrzentren** Simone Marti hat abgewiesene Asylsuchende in Rückkehrzentren interviewt. Die Sozialanthropologin kritisiert das Nothilferegime scharf.

Andres Marti

Rechtskräftig abgewiesene Asylsuchende werden im Kanton Bern in sogenannten Rückkehrzentren platziert. Sie müssen die Schweiz verlassen, dürfen nicht arbeiten und erhalten nur noch 8 Franken Nothilfe am Tag. Die Sozialanthropologin Simone Marti hat für ihre Doktorarbeit dieses Nothilferegime untersucht, mit Behörden gesprochen und in den Zentren Feldforschung betrieben.

**Frau Marti, was machen die Leute dort den ganzen Tag? Arbeiten dürfen sie ja nicht.**

Sie versuchen, sich selber eine Struktur zu geben, treiben Sport, gehen spazieren, vernetzen sich untereinander. Manche wehren sich mit politischen Mitteln. Aber das ist schwierig. Die Zeit vergeht sehr langsam. Manchmal habe ich bei meinen Besuchen auf die Uhr geschaut und gedacht, oha, erst 11 Uhr, was mache ich bloss die nächsten fünf Stunden? Manche der Interviewten reagierten auf ihre Situation mit Humor als Strategie. Andere versuchten sich von allem abzugrenzen. Das Nichtstun in den Camps macht die Menschen früher oder später krank.

**Wie ist das Zusammenleben in den Zentren?**

Es gibt eine Hausordnung mit klaren Regeln, die befolgt werden müssen, meist eine Auflistung von Punkten, was man alles nicht machen darf. Ich habe



Abgewiesener Asylsuchender im Rückkehrzentrum Aarwangen. Foto: Susanne Keller (Archiv)

die Asylcamps als «totale Institutionen» untersucht. Der Soziologe Erving Goffman hat diese Theorie aufgestellt. Die «Insassen» sollen dort ihr Leben so wenig selbst gestalten können wie möglich. Es gibt kaum Privatsphäre. Zum Beispiel hat es eine Küche mit ein paar Herdplatten, die sich dann 30 unterschiedlichste Menschen teilen müssen. Es gibt einen ständigen Druck, miteinander auszukommen, und dies unter dem Kontrollblick des Personals.

**Warum bleiben so viele Abgewiesene in dem strengen Nothilferegime der Rückkehrzentren? Warum kehren sie nicht in ihr Herkunftsland zurück?** Ich habe während meiner Forschung genau zwei abgewiesene

Asylsuchende getroffen, die freiwillig zurückgekehrt sind. Die Leute machen andere Abwägungen. Viele sind empört darüber, dass sie nicht als Flüchtlinge anerkannt werden. Sie sagen, das kann doch nicht sein. Ich bin ja nicht ohne Grund geflüchtet. Für Menschen, die schon fünf oder zehn Jahre hier sind, ist die Rückkehr erst recht keine Option mehr. Die Deportationen in viele Länder sind auch oft nicht zumutbar. In Äthiopien etwa herrschen bürgerkriegsähnliche Zustände.

**Warum gibt es überhaupt solche Zentren?**

Es sind Orte innerstaatlicher Grenzziehung. Mit den Camps und ihrer Präsenzpflicht werden bestimmte Gruppen aus unserer

Gesellschaft ausgeschlossen. Der rassifizierte Ausschluss ist ziemlich effizient. Der Kontakt nach aussen ist schwierig. Die Lager stehen oft auch räumlich am Rande der Gesellschaft, und wer sie verlässt, riskiert Busse oder Gefängnis.

**Wie hat sich das System der Nothilfe entwickelt?**

Angefangen hat es mit dem Sozialhilfeausschluss in den 2000er-Jahren. Nicht anerkannte Geflüchtete sollten den Ausschluss aus der Sozialhilfe spüren und bekamen nur noch Nothilfe. Das Ziel ist, dass die Leute das Land verlassen. Dazu hat man verschiedene Modelle ausprobiert. Im Kanton Bern gab es etwa den Bunker auf dem Jaunpass. Es gab auch die Idee, die

Camps am Tag abzuschliessen und nur in der Nacht zu öffnen. Manche Behörden hätten die Geflüchteten mit einem Negativentscheid am liebsten ganz eingeschlossen. Aber es gab auch immer wieder Widerstand aus der Zivilgesellschaft. Dass etwa im Kanton Bern unter bestimmten Umständen auch die private Unterbringung möglich ist, ist das Resultat solcher Widerstände.

**Insgesamt ist das Nothilferegime demokratisch aber breit abgestützt. Die Mehrheit der Bevölkerung heisst den strengen Umgang mit abgewiesenen Asylsuchenden gut.**

Ich bin mir da nicht so sicher. So fordern etwa viele Städte die Aufnahme von Geflüchteten aus Griechenland. Das zeigt doch, dass viele mit der jetzigen Asylpolitik nicht einverstanden sind. Ich bezweifle, dass es die Bevölkerung gut findet, wenn etwa Kinder in solchen Zentren leben müssen.

**Dass die Kinder in den Zentren leben müssen, haben ihre Eltern so entschieden, so der zuständige Sicherheitsdirektor Philippe Müller (FDP) im «Bund»-Interview.**

Das Leben in Abschiebecamps als Option darzustellen, ist eine Farce, da es die einzige Option ist, um ein Leben in Sicherheit zu haben. Was sich aus der Reaktion von Herrn Müller vor allem lesen lässt, ist, dass er die Personen in den Rückkehrzentren und ihre Äusserungen nicht ernst nimmt.

**Soll also kein Unterschied gemacht werden zwischen abgewiesenen Asylsuchenden und anerkannten Flüchtlingen?** Die aktuelle europäische Asylpolitik hat zunehmend nicht

mehr den Schutz der Flüchtenden vor Augen, sondern vor allem die Zementierung der Grenzen. Innerhalb einer postkolonialen Weltordnung dient diese Unterscheidung denjenigen, die ohnehin schon profitieren von den globalen Ausbeutungsverhältnissen.

**Sie weichen aus. Sollen etwa auch Geflüchtete aus Nordafrika – zu 95 Prozent Männer – eine Aufenthaltsbewilligung erhalten?**

Dass diese Frage überhaupt so gestellt werden kann, zeugt von strukturellem Rassismus. Dabei wird übersehen, wie Nordafrika durch Europa kolonisiert wurde und noch immer instrumentalisiert wird. Viele Flüchtende erleben in Libyen massive Gewalt, überqueren das Mittelmeer oder sterben dabei. Und Europa schaut zu. Es geht nicht um Bewilligungen oder nicht, sondern um Leben oder Tod.

**Sie haben für Ihre Forschung auch Mitarbeitende der Asylbehörden interviewt. Wie ticken sie?**

Viele sehen sich in Verteidigung des Rechtsstaates und der Glaubwürdigkeit des Asylsystems. Sie sagen: Wir wollen nur das Beste für die Menschen, und das Beste für diese Menschen ist es, wenn sie gehen. Eine Beamtin fragte mich einmal: «Also die Leute, die ich immer stärker abwehre, denen ich Leistungen verweigere, wächst da der Anreiz zu gehen, oder wächst da der Anreiz, einfach apathisch zu bleiben?» Man dürfe die Leute nicht komplett krank oder apathisch machen, sonst liessen sie sich nicht zur Ausreise motivieren. Das nenne ich eine strategische Zermürbungstaktik.



Simone Marti

Die Sozialanthropologin hat für ihre Doktorarbeit an der Universität Bern die Nothilfe im Asylsystem untersucht.

## Nachrichten

### Homeoffice auch nach der Pandemie

**Kantonspersonal** Die Angestellten des Kantons Bern sollen auch nach der Coronapandemie unter bestimmten Bedingungen zu Hause arbeiten können. Die Kantonsregierung hat eine Strategie zur Förderung von Homeoffice und mobilem Arbeiten verabschiedet. Innerhalb der Rahmenbedingungen sollen die Kantonsangestellten ihre Arbeiten flexibel gestalten können. Die Möglichkeit der Arbeit im Home Office wird nach einheitlichen Kriterien unter Berücksichtigung von Funktion, Aufgaben und Beschäftigungsgrad festgelegt. Der maximale Anteil von Homeoffice beträgt 50 Prozent des Arbeitspensums. (sda)

### 41 neue Fälle – 7-Tage-Schnitt bleibt tief

**Pandemie** Der Kanton Bern meldet innerhalb von 24 Stunden 41 neue Ansteckungen mit dem Coronavirus. Damit verharret der 7-Tage-Schnitt auf 37 Infektionen pro Tag – ein gleich hoher Wert wie am Vortag und der tiefste Wert seit Ende September vergangenen Jahres. Eine Person ist am Coronavirus gestorben. (spr)

### Alle sechs Urnengänge können stattfinden

**Herzogenbuchsee** Das Stimmvolk von Herzogenbuchsee kann am Wochenende wie geplant über sechs Vorlagen abstimmen. Der Regierungstatthalter des Oberaargaus ist nicht auf eine Beschwerde eingetreten, welche sich gegen die Abstimmungsbotenschaft zu einer der Vorlagen richtete. Wie Statthalter Marc Häusler in einer Mitteilung schreibt, hat die Gemeinde Herzogenbuchsee die Abstimmungsunterlagen schon vor längerer Zeit publik gemacht. Die Beschwerde erhielt das Statthalteramt aber erst Anfang Juni. Dies hätte innert zehn Tagen nach Bekanntmachung der Unterlagen geschehen müssen, so Häusler. (sda)

### Grossrätin Geissbühler-Strupler tritt ab

**SVP** Nach 14 Jahren im Kantonsparlament erklärte Sabina Geissbühler-Strupler (SVP) ihren Rücktritt per Ende der Juni-Session. Die 71-Jährige spielte im Grossen Rat eine aktive Rolle und reichte zahlreiche Vorstösse ein. Auf sie folgt Aliko Panayides, Gemeinderätin in Ostermundigen und Geschäftsführerin der Kantonalpartei. (sda)

### Grosser Rat bewilligt Kredit

**Hochwasserschutz** In den Gemeinden Wichtrach, Münsingen und Gerzensee kann an der Aare der Hochwasserschutz verbessert werden. Der Grosse Rat hat dafür einstimmig einen Kredit von 12,6 Millionen Franken bewilligt. Am rechten Ufer soll ein Damm das Siedlungsgebiet und Infrastrukturen vor Hochwasser schützen. Gleichzeitig schaffen die Schutzmassnahmen auf einer Länge von rund einem Kilometer den Raum für eine Revitalisierung. Durch das Projekt soll langfristig der Grundwasserspiegel stabilisiert werden, um die Trinkwassernutzung zu sichern. Die Arbeiten sollen im Jahr 2025 abgeschlossen sein. (sda)

### Begleitperson darf gratis mitfahren

**Öffentlicher Verkehr** In der zweiten Junihälfte kann eine Begleitperson kostenlos mitreisen lassen, wer abends ab 19 Uhr unterwegs ist und über ein Libero-Ticket verfügt. Das Angebot gilt in den Zonen 100 bis 750. Bedingung ist, dass die beiden Personen zur gleichen Zeit die gleiche Strecke befahren. (sda)

ANZEIGE





**Alterszentrum Viktoria - Mitten in Stadt und Leben**  
**Einladung zur öffentlichen Besichtigung**

Nutzen Sie die Gelegenheit, bei einem Rundgang das Alterszentrum mit seinen **vielseitigen Wohnangeboten und Dienstleistungen** näher kennenzulernen: Pflege für Kurz- oder Langzeitaufenthalt, Betreuung bei Demenz, Wohnen mit Dienstleistungen, Probewohnen, buntes Aktivitätenprogramm, etc.

**Montag, 21. Juni 2021, 14.00 Uhr**  
**Donnerstag, 5. August 2021, 14.00 Uhr**

Ihre Anmeldung nehmen wir gerne bis zwei Tage vor der jeweiligen Führung telefonisch unter 031 337 21 11 oder per Mail [info@az-viktoria.ch](mailto:info@az-viktoria.ch) entgegen.

**Wir freuen uns auf Ihren Besuch!**  
 Selbstverständlich stehen wir Ihnen auch ausserhalb der öffentlichen Besichtigungen für ein individuelles Beratungs- und Informationsgespräch zur Verfügung.

**Alterszentrum Viktoria AG**  
 Pflege- und Ferienzimmer, Wohnen mit Dienstleistungen, Tageszentrum, Restaurant  
 Schänzlistrasse 63, 3000 Bern 22, Telefon 031 337 21 11, [www.az-viktoria.ch](http://www.az-viktoria.ch)